



Das folgende Interview macht Sie mit den Aktivitäten des Vereins der Veteranen des Großen Vaterländischen Krieges und der Einwohner des belagerten Leningrad in der Stadt Köln bekannt. Die Fragen beantwortete der Vereinsvorsitzende J.A. Kartschemnik.

- Wie lange existiert Ihr Verein schon?

In Deutschland gibt es einen Verband der Kriegsveteranen. Unter seinen Mitgliedern sind Menschen, die unmittelbar an Kampfhandlungen teilgenommen haben, an der Front waren, verwundet wurden. Darunter ist auch eine Gruppe von Menschen, die die Leningrader Blockade überlebt haben. So kam auch ich in den Verband. Wir begannen unsere Bewegung im Jahr 2006. Im Jahr 2010 (vor über zehn Jahren!) formierten wir uns als Verband von Blockadeüberlebenden. Da wir aber recht weit voneinander entfernt leben und die persönlichen Beziehungen nicht so eng sind, haben wir uns folgendermaßen organisiert: In Düsseldorf gibt es eine Gruppierung von Einwohnern des belagerten Leningrad, in Hannover, in Berlin (das ist übrigens eine recht große Gruppe), in Hamburg und in einigen kleineren Städten. In Kiel zum Beispiel. Einmal alle zwei Jahre trafen wir uns im Kurort Bad Kissingen und hielten eine Beratung ab: Wir entwarfen einen Arbeits- und Veranstaltungsplan, um Informationen über die Leningrader Blockade zu verbreiten. Auf diese Weise entstand auch unsere Gruppierung. Wir sind ein eigenständiger Verein, gehören aber zur gesamtdeutschen Gruppierung der Veteranen.

Solche Organisationen gibt es nicht nur in Deutschland, sondern auch in anderen Ländern. Zum Beispiel in Israel. In Israel gibt es eine ziemlich starke Gruppierung von Einwohnern des belagerten Leningrad. Auf ihren Antrag und ihre Initiative wurde im letzten Jahr ein Denkmal für die Überlebenden der Leningrader Blockade errichtet.

Mithilfe unserer Organisation wurde auf dem jüdischen Friedhof in Köln ein Denkmal für all diejenigen errichtet, die Widerstand gegen den Nationalsozialismus leisteten: die Kriegsteilnehmer, die Widerstandskämpfer in Deutschland, diejenigen, die an Aufständen in Ghettos oder Konzentrationslagern teilnahmen, die Überlebenden der Blockade und diejenigen, die an der Front waren. Dieses Denkmal wurde 2020 eingeweiht, zum 75. Jahrestag des Sieges.

Es gibt eine Organisation von Blockadeüberlebenden in New York. Sie ist relativ groß, ich habe ihre Kontaktdaten. Auch in anderen Städten gibt es welche. In Paris gibt es beispielsweise an der Botschaft eine Organisation, die mit Veteranen arbeitet. Aber Veteranen gibt es schon nicht mehr so viele. Als wir anfangen, waren wir 28 Personen, alles direkte Teilnehmer von Kampfhandlungen. Jetzt gibt es davon nur noch zwei. Unser Verein übernimmt die Aufgabe, die Erinnerung an sie aufrechtzuerhalten.

In unserem Verein ist eine Frau, die viel erzählen kann: Sie war im Ghetto, überlebte den Holocaust, kämpfte bei den Partisanen. Dann kam sie in Gefangenschaft, floh und war als Sanitäterin an der Front. Jetzt lebt sie in Köln, in diesem Jahr wird sie 98 Jahre alt. Dann haben wir noch einen Mann, der 96 Jahre alt ist und sich auch an sehr viele Dinge erinnert.

Wir haben die Verantwortung dafür übernommen, die Erinnerung an ihre Leistungen und an die Blockade zu erhalten. Wir organisieren Ausstellungen, die der Blockade und dem modernen Sankt Petersburg gewidmet sind. Wir schreiben Erinnerungen auf, gehen in Schulen, besuchen verschiedenste Veranstaltungen. Beispielsweise nehmen wir schon seit drei Jahren am 9. Mai an der Aktion "Das unsterbliche Regiment" teil, die in Köln stattfindet.

Wenn wir Schulen besuchen, hört man uns mit großem Interesse zu. Man überschüttet uns förmlich mit Fragen. Menschen unterschiedlichster Nationalitäten interessieren sich für unsere Geschichte. Sie interessieren sich dafür, denn sie wissen nur wenig über den Krieg und die Blockade.

- Wie viele Teilnehmer bzw. ständige Mitglieder hat Ihr Verein?

Als ich anfang, waren wir 64, jetzt noch 30. Sehr viele sind schon verstorben. Zu den Versammlungen, die wir bis vor kurzem monatlich abhielten, kamen durchschnittlich zwölf bis 15 Personen. Das waren diejenigen, die kommen konnten. Einige von ihnen sind aktiv, sie gehen mit mir in die Schulen.

- Was benötigt man, um Mitglied in Ihrem Verein zu werden?

Nur den Wunsch, Mitglied zu werden. Wir möchten, dass die Menschen die Geschichte kennen, und wir wollen die Erinnerung weitergeben.

- Woher kommen die Mitglieder Ihres Vereins?

Hauptsächlich sind es Petersburger bzw. Leningrader, aber auch Bewohner der ehemaligen Sowjetunion. Die meisten von ihnen haben einen Hochschulabschluss. Bei uns gibt es Menschen aus verschiedenen Berufsgruppen: einen Professor, einen Wissenschaftler, ich selbst bin Arzt; es gibt auch einen Kinderarzt, einen Ingenieur und andere.

- Welche Hobbys haben Sie? Wie verbringen Sie Ihre Freizeit?

Eines unserer Mitglieder hat einen sogenannten "Erfinderklub" organisiert. Ein Klub für Menschen, die kreativ sind. Der Organisator hat Menschen mit verschiedenen Ideen zusammengebracht und auch junge Leute dazugeholt. Gemeinsam fertigen sie verschiedenste Gegenstände an. Sie haben sogar Urkunden erhalten für die Herstellung einiger Produkte zum Trainieren einer bestimmten Muskelgruppe. Mit so etwas beschäftigen sie sich. Sie haben eine Werkstatt, wohin sie Schüler/-innen und Kinder einladen.

Viele besuchen Schulen, denn sie wollen und können erzählen.

Ich halte den Kontakt zur Universität und beschäftigte mich mit der Geschichte des Krieges. Ich habe ein Buch verfasst, es heißt: "Retten. Vernichten ausgeschlossen." Es ist ein Buch über die Heldentaten einer Partisanengruppe in Belarus. Sie retteten eine Gruppe jüdischer Bewohner, die sich vor den nationalsozialistischen Aggressoren in den Wald geflüchtet hatten, über die Frontlinie. Sie retteten 270 Personen über die Frontlinie und liefen dabei 1000 Kilometer durch die Wälder und Sümpfe von Belarus. Können Sie sich das vorstellen? Darüber habe ich ein Buch geschrieben, an dessen Verlegung ich auch beteiligt war. Die

Hauptauflage kommt bald heraus und wird auch in Sankt Petersburg verfügbar sein. Das Buch ist auf Russisch, aber ich hoffe, dass es übersetzt werden wird.

Von Beruf bin ich Radiologe, habe mich aber mit natürlichen Heilmethoden beschäftigt. Ich habe mich für Kräuter begeistert, für Atemtechniken und Yoga.

- Führt Ihre Organisation Veranstaltungen durch?

Den 75. Jahrestag der Aufhebung der Blockade haben wir sehr festlich begangen, wir haben Ausstellungen organisiert.

In Göttingen wohnt eine Blockadeüberlebende, sie ist Jahrgang 1933. Auf eigene Initiative (und mit ein wenig Hilfe von mir) hat sie eine Ausstellung mit dem Titel "Leningrad in der Blockade" veranstaltet. Sie bestand aus zehn Aufstellern, die wir in verschiedene Städte transportiert haben. Die Ausstellung wurde zum 70. und zum 75. Jahrestag der Aufhebung der Blockade organisiert. Zum 75. Jahrestag haben wir die Form leicht verändert: Diesmal wurde die Ausstellung an den Wänden des Konsulats in Bonn aufgehängt. Dort hängt sie nun schon das zweite Jahr am Eingang. Soweit die großen Veranstaltungen.

Diese Frau aus Göttingen hat auch den Kontakt zu einem Wissenschaftler der Universität Jena hergestellt, der sich mit der Geschichte der Blockade befasst. Gemeinsam haben sie viele Veranstaltungen durchgeführt: Sie haben Schüler/-innen und Studierende zusammengebracht.

Vor der Pandemie sind wir oft in Schulen gegangen. Ich habe Kontakt zu einigen Schulen in Köln, dazu noch zu einer Organisation russischsprachiger Eltern. Wir haben gemeinsam Ausflüge organisiert.

In Düsseldorf wird an der Herausgabe eines Buches mit Erinnerungen von Einwohnern des belagerten Leningrad gearbeitet. Es sind Erinnerungen jener Blockadeüberlebenden, die zurzeit in Deutschland wohnen.

Ich habe eine Ausstellung mit dem Titel "Petrograd – Leningrad – Sankt Petersburg" erstellt. In den Teilen, die mit Petrograd und Sankt Petersburg überschrieben waren, gab es Plakate zur Geschichte sowie zu den bekannten Persönlichkeiten der Stadt. Auf dem dritten Aufsteller wurde die Geschichte der Blockade gezeigt.

- Nehmen Sie an Gedenkveranstaltungen teil und falls ja, wie erhalten Sie Zugang dazu?

In Köln gibt es eine Gruppe von Menschen, die ebenfalls einen Verein gegründet haben: "Erinnerung für die Zukunft". Sie führen das "Unsterbliche Regiment" durch. Früher gingen wir durch die Straßen, besuchten am 9. Mai den Friedhof. In diesem Jahr haben wir auch eine Veranstaltung in Köln durchgeführt. Es gab ein Konzert, das von einem Mitglied dieser Gruppe organisiert wurde. Kinder trugen Gedichte vor, sangen Lieder und tanzten. Das war interessant. Diesmal konnten wir nicht durch die Straßen gehen, aber ich hoffe, dass das im nächsten Jahr wieder klappt.

Wir halten den Kontakt zum Museum des Widerstands und nehmen an Veranstaltungen teil, die sie durchführen: an Gesprächen mit Schüler/-innen, die von Lehrer/-innen organisiert

werden. Einmal haben die Kurator/-innen der Ausstellung "Ich höre den Krieg" ein solches Treffen durchgeführt. Dafür hatten sie dokumentarische Audiomaterialien zusammengestellt: Reden, Auftritte, Erlasse. Man konnte sie auf Deutsch und Russisch hören. Daran haben wir auch teilgenommen.

- Welche Gedenkaktionen halten Sie für besonders wichtig?

Gedenkaktionen, die mit der Einweihung von Denkmälern oder der Eröffnung von Ausstellungen verbunden sind. Sie sind am wichtigsten. Und natürlich der Kontakt zu Schülerinnen und Schülern.

- Was tun Sie bei Ihren gemeinsamen Treffen?

Wir singen Lieder, schauen Filme oder berichten einander etwas Interessantes. Mittlerweile kann man im Internet sehr viel erfahren und seine Eindrücke davon mit anderen teilen.

- Worin besteht das hauptsächliche Ziel der Organisation?

Das kann ich wörtlich sagen: In der "Bewahrung der Erinnerung an jene schweren Ereignisse, die uns zuteil geworden sind, und zwar an die Leningrader Blockade, sowie die Verbreitung der Erinnerung unter den jungen Menschen". Das ist das hauptsächliche Ziel.

- Sind Sie oft in Russland?

Früher bin ich jedes Jahr zu einem Kongress gefahren. Das war ein Kongress von Blockadeüberlebenden. Jetzt war ich aber schon zwei Jahre nicht da.

- Welche Orte gefallen Ihnen in Deutschland am besten?

Als ich nach Deutschland kam, haben mich die mittelalterlichen Denkmäler interessiert. Ich interessiere mich für Geschichte und war in vielen Städten. Besonders haben mir München, Hamburg, Berlin und Leipzig gefallen. Deutschland ist ein sehr schönes Land.

- Was ist Ihre liebste Sehenswürdigkeit in Köln?

Der Kölner Dom ist sehr beeindruckend. Wenn du den Kopf hebst, scheint es, als sei er unendlich. In Köln gibt es eine sehr schöne Uferpromenade. Spaziergänge dort sind interessant, es gibt verschiedene Veranstaltungen und Festivals. Der Kölner Karneval gefällt mir sehr.

- Welchen Rat würden Sie den jungen Menschen geben?

Lesen, lesen, lesen. Bildung gibt den Menschen einen weiten Horizont, sodass sie alles um sich herum sehen, die Menschen verstehen und einander mit Mitgefühl und Güte begegnen. Das Wichtigste Wort ist Güte, das am meisten verhasste ist Bösartigkeit. In den Schulen sage ich immer, dass man sich um Güte bemühen muss und nicht gleichgültig sein darf. Das ist mein wichtigster Wunsch für die Jugend.

- Haben Sie einen Traum?

Ich wünsche mir, dass die Menschen in Frieden leben und einander verstehen. Das wäre schön.

Wir danken Jewgeni Alexandrowitsch für seine Antworten auf unsere Fragen sowie Alicia Schädlich für die Durchführung des Interviews.